

„Damit ihr Hoffnung habt“ heißt die Losung des ökumenischen Kirchentags, der in dieser Woche in München stattfindet. Nach den Nachrichten der letzten Tage ist das ein Wort zur rechten Zeit, sagte Bundespräsident Horst Köhler zur Eröffnung. Es passt auch als Überschrift zu den Gesprächen und dem Miteinander in unserer Stadt. Die Kirchentage entstanden bald nach Kriegsende 1945. In den ungeraden Jahren laden die evangelischen Christen ein, in den geraden die katholischen. Ökumene nennen wir das Zusammenwirken verschiedener Kirchen. Nach 2003 in Berlin ist das erst der zweite Kirchentag, den evangelische und katholische Christen gemeinsam ausrichten. Das ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden, die Außenstehende kaum begreifen. Das Hauptproblem liegt im Verständnis des kirchli-

chen Amtes. In der katholischen Kirche ist der geweihte Amtsträger eine Person mit besonderen Gaben. Nur er darf den Messgottesdienst leiten und die heiligen Handlungen vollziehen. Weil evangelische Pfarrer und Bischöfe ihr Amt nicht so verstehen und es aus der Beauftragung der Gemeinde herleiten, nicht aus der Weihe durch einen Bischof, werden sie nicht als gleichberechtigt anerkannt. Darum lehnt die katholische Kirche auch gemeinsame Abendmahlsfeiern strikt ab und hat nach dem Berliner Kirchentag zwei Priester entlassen, die sich an einer solchen Feier beteiligt hat-

ten. In den vergangenen Tagen haben katholische Bischöfe vorsichtig angedeutet, dass man über die Ehelosigkeit der Pries-

ter und über die Zulassung von Frauen zu geistlichen Diensten unterhalb des Priesteramtes nachdenken könnte. Notwendig für ein besseres Miteinander ist die Anerkennung evangelischer Ämter.

Ich leide als evangelischer Christ mit unter den Vorwürfen, die in letzter Zeit gegenüber der katholischen Kirche erhoben wurden, die jahrzehntelang Verfehlungen einzelner Priester vertuscht hat. Ich bedauere die Re-

formunwilligkeit des Papstes und seiner Berater. Ich bin auch unglücklich über die Zunahme fundamentalistischer evangeli-

scher Gemeinden vor allem in Afrika und Amerika. In der

öffentlichen Wahrnehmung gehören wir als Christen zusammen. Der Ansehensverlust der katholischen Kirche schädigt auch die evangelische.

„Damit ihr Hoffnung habt“ ist (vor ein paar Jahren schon) als Kirchentagslosung ausgesucht worden, weil wir große Sorgen haben im Blick auf die Zukunft: Klimawandel, Umweltschäden, Inflationsgefahr durch Überschuldung der öffentlichen Haushalte, Vermehrung der

Hoffnung haben

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

Weltbevölkerung bei gleichzeitiger Überalterung unserer Gesellschaft, um nur einiges zu nennen. Christlicher Glaube bringt Hoffnung hervor. Hoffnungslosigkeit lähmt und führt schließlich zum Tod. Hoffnung erhält am Leben. Der Wunsch, noch dies oder das zu erleben, setzt neue Kräfte frei. Die Aussicht auf Besserung ermöglicht Geduld, zum Beispiel bei Krankheit. Christliche Hoffnung gründet sich in Gottes Verheißungen. Sie weisen über dieses Leben hinaus auf eine neue Erde und einen neuen Himmel. Weil christliche Hoffnung nicht einmal angesichts des Todes zu Ende ist, hat sie Kraft, immer wieder zu ermutigen und zum Leben zu helfen.

▪ **Leopold Esselbach**

*

Der Autor ist evangelischer Generalsuperintendent im Ruhestand. Er lebt in Neuruppin